**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 224 (1945)

**Artikel:** Die wackere Thurgauerin : historische Skizze

Autor: Lötscher, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375236

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die wadere Thugauerin.

Historische Stizze von G. Lötscher.

In der Amtsstube im Schloß zu Frauenfeld stand an einem warmen Junitag des Jahres 1655 der Jungbauer Kilian Keller von Weiningen mit finsterer Wiene bem Landvogt Jakob Wickart, einem Zuger, gegenüber. Schon der Umstand, daß er von der Heuernte weg nach Frauenfeld ins Schloß aufgeboten worden, hatte seinen Jorn entfacht, noch mehr aber die ihm auferlegte Buße von 50 Guldi für angeblichen Fischfrevel in der Thur. "Du weigerst dich also, die Buße zu bezahlen?" fragte

der Landvogt höhnisch.

"Ja Herr! Weil ich unschuldig bin! Hab' meiner Lebtag noch nie gefrevelt, und den Schuft möcht' ich kennen, der mich verklagt."

"Soho! Willst noch frech werden dazu? Ich hab' einen Zeugen, und wenn ich dich vor Gericht bringe, fannst du noch die Rosten dazu bezahlen."

"Dagegen werbe ich mich zu wehren wissen!" gab Ri-

lian zornig zurück.

"Ich auch – und du sollst noch mürbe werden, Bürschchen!" wetterte ber Bogt, schrift hinüber zur Wand und zog die Burgglocke.

"Was soll das heißen?" fuhr Kilian erschrocken herum.

"Das wirst du gleich erfabren!" lachte der Bogt höhnisch.

Ein großer, breitschultriger Mensch, der Kerkermeister Petermann, trat über die Schwelle.

"Führ diesen da ab!" wandte sich der Vogt barsch an den Ungeschlachten.

Kilian Keller erbleichte.

"Ihr habt fein Recht, mich im Schloß zurückzube-halten, darüber entscheidet das Bericht", wehrte sich der Jungbauer, doch der Landvogt stieß ein höhnisches Lachen aus. – "Bas ich zu tun oder zu lassen habe, ist meine Sache. Führ ihn ab, Petermann, und wenn er sich muckt, leg ihn in Eisen."

Butschnaubend ergab sich Kilian Keller in sein Schicks sal. Der herfulisch gebaute, pockennarbige Kerkermeister brachte seinen Befangenen in ein schmales Gemach, das oben im Turme lag, und schloß ihn dort ein. Das Tageslicht fand nur durch eine schmale Schießscharte

spärlichen Eingang.

Der Jungbauer schäumte vor But, denn zu Hause wartete die Sommerarbeit auf ihn, die Frau Susanne unmöglich allein verrichten konnte, während er hier untätig einem ungewissen Schickfal entgegensehen mußte.

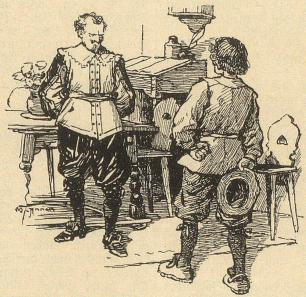
Schon der Vorgänger des jetzigen Landvogtes, Wolfgang Wirz aus Unterwalden, hatte das Volk schwer bedrückt und ausgesogen. Und als an dessen Stelle Jas

fob Wickart gekommen, schien es, als ob die Bedrückung ein Ende haben würde. Allein des Bogtes Beib war ein eitel Geschöpf, dem die Bürde einer Landvögtin zu Kopf gestiegen. Sie begann ihre Freundinnen nach Frauenfeld ins Schloß einzuladen, bezog feine Rleider aus Zürich, und da dies alles mehr Geld verschlang, als der Vogt aufzubringen vermochte, begann dasselbe grausame Spiel, das dessen Vorgänger mit dem Volke getrieben, aufs neue. Der Landvogt fand überall feige Kreaturen, die mißbeliebige Menschen bei ihm vertlagten, und diese mußten ihm die Mittel verschaffen, die eitlen Bünsche der Landvögtin zu erfüllen. Diesmal war es ein ehemaliger Knecht Kilian Kellers gewesen, der seinen Meister verklagt.

Die Rlagen, die die Betroffenen gegen den übermut der Vögte in Zürich vorbrachten, nüßten wenig; benn Zürich stand mit den fünf Orten auf gespanntem Zuß und ver-mochte selbst nichts auszu-richten, wenn es solche weiter-

leitete.

Der gefangene Bauer sette sich finster in die tiefe Mauernische und blickte sehnsüchtig über die Thur hinmeg, wo der Kirchturm von Weiningen durch die Obstbäume schimmerte. Mehr als eine Stunde saß er dort, da belebte sich jäh sein Gesicht. Gein scharfes Auge bemerfte eben zwei Knechte, die ein fettes Ochsenpaar nachzogen und sich Rurz-



dorf näherten.

Kilian wurde unruhig. Just so ein Ochsenpaar besaß er selbst, und eine Ahnung sagte ihm, daß es die seinen waren. Brimmig ballte er seine Hände und stieß heftige Drohungen gegen den schuftigen Bogt aus. Nach geraumer Zeit verschluckten die Hütten von Kurzdorf die beiden Ochsen mit ihren Begleitern, und wieder nach geraumer Zeit ertönken schwere Schritte im Flur drausen. Gin Schlüssel knarrte im Schloß, der widerwärtige Kerkermeister stand auf der Schwelle und bedeutete ihm, daß ihn der Vogt erwarte.

Mit wenig erfreulichen Gebanken folgte Kilian seinem

Kührer und betrat des Bogts Gemach.

"So, Keller, das Pfand wäre in meiner Hand. Ich habe zwei Knechte gen Beiningen geschickt, die beine Ochsen geholt haben. Du kannst sie gegen Futtergeld und Erlegung von hundert Gulden wieder mit dir nehmen," meinte der Landvogt spöttisch.

Kilian knirschte mit den Jähnen und maß mit wüsselden die Schnen und maß mit wüsselden der Schnen und der Schnen un

tenden Blicken seinen Beiniger.

"Wie soll ich hundert Guldi auftreiben?" stieß er grimmig aus.

Das ist deine Sache. Entweder ist das Beld in acht Tagen in meinen Händen, oder die Ochsen werden verkauft, und du hast das Nachsehen."

Kilian Keller beherrschte sich mühsam. Doch streifte

er mit haßerfülltem Blick den falschen Zuger.
"Ich werde das Geld herbeischaffen, so wahr ich bier stehe," gab er dumpf zurück, und grußlos ging er aus dem Schloß.

Bergeblich überlegte er auf dem Heimweg, wie er das fündhafte Geld zusammenbringen könnte. Zu Hause besaß er keine fünf Guldi, und seine Nachbarn waren selbst arme, geplagte Bauern, die ihm, auch wenn der Wille vorhanden wäre, nicht helfen konnten.

Weinend trat ihm Frau Susanne entgegen und erzählte ihm, wie die Schloßknechte hohnlachend die beiden

Ochsen aus dem Stall gezerrt.

"Ich weiß es, Liebste! Sei froh, daß ich heil und gesund zurück bin. Weißt auch, was der Landvogt, der Blutsauger, für die Austösung der Ochsen verlangt? Hundert Guldi und Futtergeld obendrein!

Frau Susanne schrie laut auf.

Dann sehen wir sie nicht mehr! Woher sollen wir

hundert Guldi auftreiben?

"Ich sehe nur einen Ausweg. Ich muß den Weg zu Vetter Johann nach Kalchrain unter die Füße nehmen und ihn bitten, daß er mir das Geld vorstreckt, bis es mir möglich ist, es ihm zurückzuzahlen. Wir haben es nicht verlumpt, der Vetter muß ein Einsehen haben.'

Frau Susanne erbleichte und wollte nichts davon wissen. Better Iohann hatte seinerzeit ihren Kilian einen Dummkopf genannt, weil er statt ein reiches Mädchen heimzuführen, sie, die Tochter eines armen Rleinbauern gefreit, und das verzieh ihm Frau Sufanne

Doch Kilian redete seiner Frau freundlich und lieb zu. Seine Mutter, die ebenfalls unter seinem Dache wohnte, unterstützte ihn darin, so daß Frau Susanne ihren

Widerstand aufgab.

Trots der Heuernte machte sich Kilian am folgenden Morgen nach Kalchrain auf und erzählte Better Johann fein grausames Mißgeschick.

Der alte Mann nickte verständnisvoll zu der Schildes

rung seines Brudersohnes.

"Schlimm, schlimm! Natürlich muß dir geholfen wer-den, trot dem dummen Streich, den du vor vier Jahren gemacht. Hättest du damals meinem Rate gehorcht und die reiche Baumüllerin gefreit, müßtest heute den

schweren Bang zu mir nicht unter die Füße nehmen." Kilian, der seine Frau Susanne aufrichtig liebte, wollte aufbrausen, doch Vetter Iohann schien ihm barsch

das Wort ab.

Wahr ist es dennoch! Doch hat es jest keinen Zweck, es ist schon so. Ubrigens, hat sie dir auch Kinder ge-

Der Unmut floh jäh aus Kilians Angesicht.

"Ja, Better! Einen Buben und ein Maikli – zwei herzige Kinderchen," gestand er leuchtenden Auges.

"Es ist gut! Dann tu ich es der Kinder wegen." Und Better Johann schritt hinüber zur alten Truhe und zog einen schweinsledernen Beutel hervor und zählte bundertzwanzig Guldi auf den Tisch. Dann holte er

Dinte, Pergament und Gänsefiel herbei und stellte einen

Schuldschein aus, den Kilian mit ungelenker Hand unterschrieb.

"Mit der Rückzahlung pressiert's nicht! Ich hab's auch nur getan, weil du ohne dein Verschulden ins Elend gefommen bift. Hol' der Henter die Vögte und besonders bald den Wickart, der bald schlimmer haust, als seiner. zeit der Wirz."

Kilian bedankte sich herzlich bei seinem zwar etwas derben, doch im Grunde seines Herzens doch wohl meinenden Vetter und machte sich auf den Heimweg. Um folgenden Morgen trug er das Beld gen Frauen 11

11

il

9

æ

th di

in

de

m

fu

ich

un ihn

die in

ha

Fr

au

all

30

fchi das

wei

feld ins Schloß.

Landvogt Wickart war wenig erbaut darob, daß es dem Jungbauern gelungen, die Ablösungssumme herbei. zuschaffen. Das war nicht nach seinem Sinne; denn er hatte bestimmt damit gerechnet, daß es Kilian Keller nicht möglich sei, das Geld aufzutreiben; dann wären ihm die beiden Ochsen verblieben, für die er leicht das Doppelte gelöst hätte. Mit einem höhnischen Lächeln überzählte der Vogt das Geld und wollte es eben einstreichen, als ihm ein neuer Gedanke durch den Kopf schoß.

"Du scheinst mich wohl nicht recht verstanden zu haben? Ich habe doch ausdrücklich gesagt, daß es hundert. fünfzig Guldi sein sollten, und das Futtergeld noch

obendrein.

"Bas?" schrie Kilian, dem das Blut ob dieser unverschämten Forderung des Vogtes heiß zu Kopfe stieg.

"Hundert habt Ihr gesagt, nicht mehr, nicht weniger! Bas soll der Scherz?"

Wer sagt dir, daß ich scherze? Die hundertfünfzig Guldi müffen her, oder die Ochsen werden verkauft." Und höhnisch strich Wickart das Geld ein.

Tett aber konnte sich der Jungbauer nicht mehr halten. "Lügner! Halsabschneider!" schrie er zornentbrannt dem Unverschämten ins Gesicht, indem er dem Vogt

mit geballten Händen auf den Leib rückte.

Erschrocken wich der Vogt zur Wand zurück und riß beinahe die Blocke herunter. Kaum daß der flägliche Ton durchs Schloß hallte, wurde die Türe heftig auf geriffen, und der hühnenhafte Kerkermeister trat ins Bemach. Schon schwebte Kilians Eisenfaust über dem Haupte des Landvogts, um diesen für seinen Wortbruch zu bestrafen; doch jetzt galt es, sich seines neuen Gegners zu erwehren, der sich wie ein rasender Stier auf ihn

Nach furzer, vergeblicher Gegenwehr wurde Kilian überwältigt, gefesselt und ins Verließ geworfen.

Dieweil er vor But schäumte und heftige Verwünschungen über den schurfigen Vogt ausstieß, lachte der

Landvogt höhnisch über seine List.

Krau Susanne wartete indessen vergeblich auf die Rückfehr ihres Mannes. Von schlimmer Ahnung erfaßt, aing sie durchs Haus. Kilians Mutter versuchte um sonst, ihr Trost zu spenden. Je mehr der Abend herab sant, umso unruhiger wurde sie, und als der Mutter Trost nicht mehr verfing, eilte sie hinüber ins Nachbar,

haus und flagte ihr Leid dem Nachbar Widmer. "Schlimm, schlimm!" meinte dieser, und anerbot sich, trotz dem scheidenden Tage, nach Frauenfeld zu gehen

und Rilian nachzuforschen.

Ungefäumt machte er sich auf den Weg, und Frau Kilian fehrte beruhigter nach Hause.

Auf dem Weg ins Städtchen, erfundigte sich Widmer nach dem Verbleib seines Nachbarn. Doch niemand tonnte ihm Auskunft geben, auch in der Schenke zu Kurzdorf nicht, wo Widmer sich nach Kilian erkundigte.

Wie er in Frauenfeld zum Schloß hinanstieg, begegnete ihm der Bäckermeister Burthardt, mit dem er seit Jahren befreundet war. Und als er sich bei ihm nach Kilian Keller erfundigte, machte dieser ein sorgen, volles Gesicht.

"Da muß etwas faul sein, Gevatter Widmer. Ich sah ihn bereits am Morgen ins Schloß treten, aber

nicht mehr heraustommen.

8

r

r

n

18

n

10

ill

ch

10

n.

nt

gt

iß

he

16,

ns

m

tch

rø

bn

an

no

rec

sie

ßt,

ms

1131

ter

ien

all

"Sag's recht! Er hat doch dem Bogt die Buße, die ihm schandenhalber auferlegt worden war, ins Schloß gebracht?"

"Den ganzen Betrag?" "Gewiß! Die Nachbarin hat es mir selbst gesagt!"

Hm - dann stimmt etwas nicht!"

Wie die beiden Freunde noch beieinanderstehen, ging einer der Schloßtnechte vorüber, ein Befannter des Bäckers.

"He, Jochen! Wo steckt der Kilian Keller?" Der Knecht verzog sein ledernes Gesicht zu einem spöttischen Lächeln. "Der wird euch jetzt nicht mehr ge-stohlen. Unser Herr hat ihn in sichern Gewahrsam genommen, weil sich der Keller an ihm vergreifen wollte." Sprach's und machte sich aus dem Staube. Die beiden Männer erschraken.

"Ist es möglich! Da muß ihn der Bogt nicht wenig gereizt haben," meinte Widmer und fratte sich verlegen im Haar.

"Hm – da kannst du allerdings nichts machen. Hol der Henfer den Landvogt," meinte der biedere Bäcker-

meister gedämpften Tones.

"Kommst noch einen Sprung mit in die Schenke?" Widmer wehrte besorgt ab. "Hab' keine Zeit! Muß den schlimmen Bericht nach Hause bringen." Und mit kurzem Gruß machte sich Widmer davon.

Krau Susanne weinte bitterlich, als der Nachbar die schlimme Botschaft nach Hause brachte. Der Nachbar und die Mutter trösteten sie und die Kinder, die nach

ihrem Vater zu schreien begannen, so gut es ging. Die Tränen der wackern Frau versiegten, und ein harter Zug stahl sich in ihr junges Gesicht. Sie brachte die Kinder zu Bette und setzte sich zur Schwiegermutter in die Stube.

"Ich weiß jetzt, was ich tue, Mutter," meinte sie mit

harter Stimme.

"Ums Himmels willen! Du wirst doch nicht nach Frauenfeld ins Schloß wollen?" rief diese erschrocken aus.

"Reine Sorge! Nach Zürich geh' ich, den neuesten Frevel dort anzuzeigen.

Die Mutter erschraf. "Du kannst doch das Bieh und

alles jetzt nicht im Stiche lassen?"

"Barum nicht? Nachbar Widmer wird schon zum Rechten sehen. In zwei Tagen bin ich wieder zurück. Betreu du mir nur die Kinder, das andere beforg' ich schon. She wir hier vollends zugrunde gehen, will ich das Außerste versuchen, Kilian zu retten.

Seufzend willigte die Mutter endlich ein. "So geh, wenn du glaubst, daß Zürich uns helfen kann."

Noch spät in der Nacht flopfte es ans Stubenfenster. Schon glaubte Frau Susanne, daß Kilian freigelassen worden und öffnete freudig erschrocken die Haustüre. Doch es war nicht Kilian, der draußen stand, sondern der Landrichter Huber, der von Kilians Gefangennahme vernommen und dem Nachbar Widmer das Unglück er zählte, das seine Nachbarn betroffen hatte.

"Frau Susanne! Verzage nicht! Nimm diesen Brief und trag ihn persönlich nach Zürich aufs Nathaus. Das Maß ist voll. Heut hat es beinen Mann getroffen, wer weiß, wen es morgen trifft," Und der Landrichter über-

gab ihr ein versiegeltes Schreiben.

"Hab' Dank, Landrichter! Ja, morgen früh gehe ich nach Zürich und kehre nicht eher heim, als man mir Hilfe versprochen."

"Recht so! Du dienst damit auch den andern, die vielleicht schon morgen das nämliche Schickfal erfahren."

Und Frau Susanne machte sich am andern Morgen frühzeitig auf den Weg. – Inzwischen lag Kilian Keller mit Gott und der Welt zerfallen im Frauenfelder Schloß. Trübe Gedanken gingen durch seinen Kopf. Er dachte an Weib und Kinder, an die Arbeit, die seiner harrte, und ballte ingrimmigen Zornes seine Hände. An diesem Morgen wurde er wieder vor den Land-

vogt geführt.

"Aus Gnaden halber will ich dir die Freiheit schenfen, wenn du mir weitere hundert Guldi verschaffft!" redete der Bogt seinen Gefangenen an.

Kilian warf bem habgierigen Menschen einen zornigen

Blick zu.

"Wenn ich sie aufbrächte, würdet ihr zweihundert verlangen. Ich tenne Euch jest," gab er dumpf grollend zurück.

Der Vogt verfärbte sich und biß sich auf die Lippen. Es bleibt bei den hundert Guldi, ich geb' dir's schrift-

"Was nütt es mir? Niemand wird mir weitere hundert geben. Behaltet die Ochsen, aber laßt mich frei! Ihr macht dann ein gutes Geschäft damit!"

Landvogt Wickart biß sich zornig auf die Lippen. "Ich wär' ein Narr, wenn ich dich so ungeschoren lausen ließe."

Dann behaltet mich, mir ist's einerlei!" antwortete

Kilian dumpf.

"Führ ihn ab, Petermann!" wandte sich der Landvogt ärgerlich an den Kerfermeister.

Dieser tat, wie ihm befohlen. Der dritte Tag seiner Gefangenschaft brach an. Eine große Mutlosigkeit beschlich Kilian. Die Sorge um seine Lieben zu Hause zehrte und nagte an ihm, und von

Beit zu Zeit stöhnte er tief auf. Um diese Zeit befanden sich die Zürcher, bereits, tausendvierhundert Mann stark, auf dem Wege nach Krauenfeld. Es ging bereits gegen Mittag, als der Turmwächter im Schloß zu Frauenfeld den heranziehen-den Feind bemerkte. Kräftig stieß er ins Horn, und der Torwächter am Jürcher Tor ließ rasch die Fallbrücke nieber.

Die Hornstöße des Türmers versetzen die Stadtbewohner in Kurcht und Sorge, und auch der Land-vogt erschraf. Alsobald ließ er Sturm läuten und berief den Stadthauptmann Kappeler zu sich, um sich mit ihm über die Verteidigung der Stadt zu beraten.

Indessen standen die Zürcher bereits vor dem Tore. Einer ihrer Hauptleute ritt nahe an die Mauer heran und forderte ungestüm die sofortige Offmung des Tores. Der Türmer aber weigerte sich entschieden und berief sich auf den Besehl des Landvogtes.

Inzwischen rotteten sich auch die bewaffneten Frauenfelder murrend zusammen. Sie zeigten wenig Lust, sich für den Landvogt zu schlagen und bekundeten dies auch

"Wir sind Freunde Zürichs und weigern uns,

ihnen bewaffnet entgegens zutreten!" rief ein stäms

miger Metzger.

"Friß die Suppe selber aus, die du dir eingebrockt!" ließ sich der hunenhafte Gerber Begelin drohend vernehmen, und die Umstehenden brüllten ihm Beifall zu, indem sie drobend ihre Waffen gegen den Landvogt erhoben.

Der Bogt begann zu toben, doch die Frauensfelder blieben hart.

"Wir fämpfen nicht gegen Zürich!" schrie es laut aus der Menge, daß es die Zürcher jenseits der Mauer hören konnten.

Und sie zögerten nicht länger mehr mit dem Sturm. Mit einem mäch. tigen Wellbaum berannten sie das Tor, bis es berstend zersplitterte.

Das Volk diesseits der Mauer jubelte und umringte

brohend den Bogt, der den Kopf verlor. Zum zweitenmal donnerte der Wellbaum gegen das Tor, und jest barst es vollends auseinander, und im nächsten Augenblick sprangen einige Zürcher mutig durch die Öffnung.

"Reuer!" befahl der Bogt mit zorniger Stimme, doch

die Frauenfelder rührten sich nicht.

"Bag es! Und wir schlagen dich und deine Schergen zu Boden!" Der Stadthauptmann deckte den bedrohten Landvogt mit seinem eigenen Leibe. Inzwischen aber drangen die Zürcher wuchtig in die Stadt ein, begrüßt von den Frauenfeldern, die ihnen zujubelten, Bleich wie der Tod stand der Landvogt inmitten des murrenden Volkes. "Platz für den Landvogt!" schrie

Rappeler, der um dessen Leben fürchtete. Und es gelang dem Bedrohten, sich durch die Reihen durchzuwinden. Schon glaubte er, ungeschoren davon zu kommen, der Bogt Hardern von Lippersweilen und drei weitere Amtspersonen deckten ihn gegen das murrende Volk, da versperrten ihm die Zürcher jeglichen Ausweg. Und sie nahmen ihn und seine Begleiter gefangen und

führten sie gen Zürich. Die zurückbleibenden Zürcher indessen drangen un-gestüm ins Schloß und befreiten die dortigen Gefangenen. Dann plünderten sie die Weinfässer, und die

Frauenfelder balfen ihnen getreulich dabei. Ein Rottmeister der Zürcher nahm den bockennarbigen Rer, termeister in ein scharfes Verhör und erfuhr durch diesen, daß Kilians Ochsen beim Dorfmeier in Langdorf untergebracht worden. Nachdem er auch den Kerfermeister in Seffeln legen ließ, brach er mit Kilian und zwei Knechten auf, und sie fanden tatsächlich die beis den Ochsen wohlbehalten vor vollen Krippen.

Mit sauersüßer Miene führte der Dorfmeier die Ochsen aus dem Stall und war froh, daß ihm die Zürcher fein Leid antaten. – Glücklich fehrte Kilian mit den beiden Ochsen nach Hause, wo

ihm Frau Susanna und die beiden Kinder jubelnd den Willkommgruß entboten. Die Sat der wackern Thurgauerin aber durchlief wie

ein Lauffeuer den obstgesegneten Thurgau, und die Kunde davon gelangte auch nach Kalchrain zu Vetter Johann. Dieser machte sich eines Tages auf und trat zu Weiningen in die Hütte seines Brudersohns.

"Ich muß mir doch die Frau auch ansehen, von welcher der ganze Thurgau spricht," meinte er und ließ sich alles aus ihrem Munde erzählen, wie es zugegangen.

Und als Frau Susanne schwieg, reichte er ihr die Hand. "Bist ein waceres Weib, Susanne. 's war doch feine Dummheit, die Kilian gemacht, als er dich ge-freit." Und er schenkte den beiden Schwergeprüften die hundertzwanzig Guldi, die er ihnen geliehen, und schied in Frieden von seinen Bermandten.



all sail Allie De Cartin De Later

Von Alfred Suggenberger.

Bauer, der du den Grund bebauft, Dir ziemt, daß du dem Grund vertrauft! Du bist der Baum, bist Erde und Stein, Du bist gewesen, du wirst sein. Der Rennwagen, der vorüberstöhnt, Das Fluggetum, das die Stille höhnt, Dein Ginsamsein ertöten sie nicht,

Schon trägt der Acker sein altes Gesicht. Ähren fnistern, die Lerche steigt. Drüben die Heimat, sie sonnt sich, sie schweigt. -Bauer, ber bu ben Grund bebauft, Dir ziemt, daß du dem Grund vertrauft! Ob Städte verwelfen, ob Reiche vergehn, Du wirst unter blühenden Bäumen stehn.